

Literaturliste zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

Nr. 5/2016

Monographien

Borg-Laufs, Michael/Oberloskamp, Helga/Röchling, Walter u.a. (2016): **Gutachtliche Stellungnahmen in der Sozialen Arbeit.** *Grundlagentexte Soziale Berufe.* 1. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa

Das Buch ist eine Handreichung für Fachkräfte und Studierende der Sozialen Arbeit, die professionelle Stellungnahmen vor allem in familienrechtlichen und jugendrechtlichen Gerichtsverfahren erstellen wollen. Gutachtliche Stellungnahmen werden von Sozialarbeiter/innen seit jeher in verschiedensten Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit und zu unterschiedlichsten Fragestellungen erstellt. Adressaten sind in erster Linie Familien-, Betreuungs- und Jugendrichter/innen, aber auch Krankenkassen, Rentenversicherungsträger, Betreuungsbehörden oder Fachkolleg/innen. Das Buch versteht sich als Lehr- bzw. Hilfsmittel, das Fachkräfte und Studierende der Sozialen Arbeit dabei unterstützen will, eigene Stellungnahmen zu professionalisieren. Im Fokus stehen beispielhafte Gutachten zu Verfahren in Kindeswohlgefährdungsfällen, zu Sorgerechts- und Umgangsfragen in Trennungs- und Scheidungsverfahren sowie zu Jugendstrafverfahren.

Herrmann, Bernd/Dettmeyer, Reinhard/Banaschak, Sibylle u.a. (2016): **Kindesmisshandlung. Medizinische Diagnostik, Intervention und rechtliche Grundlagen.** 3. aktual. Aufl. Berlin, Springer

Das bewährte Fachbuch zum Kinderschutz in der Medizin bietet Strategien für den Umgang mit Verdachtsfällen von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung, fundierte fachliche Grundlagen für die Diagnose, Sicherheit in Rechtsfragen und erprobte Konzepte für die Intervention. Fundierte somatische Diagnostik Leitliniengerecht, hohe Evidenz Rationale diagnostische Strategien Forensische Befundsicherung Kindergynäkologische Grundlagen Umsichtige Intervention & Prävention Gesprächsführung mit Eltern Interdisziplinäre Netzwerke schaffen und nutzen Frühe Hilfen Umgang mit Missbrauch in Institutionen Gesellschaftliche und rechtliche Grundlagen Auszüge wichtigster Gesetze Gesetzlicher Opferschutz, psychosoziale Folgen Kompakt und praxisrelevant Korrekte Anamnese und Dokumentation Merkblätter, Checklisten, Internetadressen Praxistipps, Differenzialdiagnosen und Fallstricke Vom „unguten Gefühl“ zu evidenzbasiertem Handeln. Unter Berücksichtigung der neuesten internationalen Leitlinien, Literatur, Gesetze und Rechtsprechung. Das erste deutschsprachige Handbuch für fachgerechte medizinische Diagnostik und Intervention. Das notwendige „Handwerkszeug“ für Ärzte und andere Gesundheitsberufe, um in der täglichen Praxis die richtigen Entscheidungen zu treffen. Als Leitfaden, Ratgeber und Nachschlagewerk für Ärzte, aber auch alle anderen beteiligten Fachleute im Kinderschutz: Juristen, Polizei, Jugendämter, Beratungsstellen.

Lenz, Albert/Wiegand-Greife, Silke (2016): **Kinder psychisch kranker Eltern. Leitfaden Kinder- und Jugendpsychiatrie**, 22. Göttingen, Hogrefe

Das Zusammenleben mit psychisch kranken Eltern erhöht das Risiko, dass die Entwicklung der Kinder einen ungünstigen Verlauf nimmt. Die Kinder stellen daher eine besondere psychiatrische Risikogruppe dar. Der Leitfaden beschreibt die Schwerpunkte und Besonderheiten des diagnostischen und therapeutischen Vorgehens bei Kindern psychisch erkrankter Eltern. Die Leitlinien zur Diagnostik umfassen die Exploration der Belastungen und Ressourcen in der Familie sowie der Gefährdungen für die Kinder. In den Leitlinien zur Indikationsstellung und Interventionsplanung werden die Besonderheiten bei der Betreuung von Kindern im Säuglings- und Kleinkindalter beschrieben und es wird die Bedeutung kombinierter und aufeinander abgestimmter Interventionen hervorgehoben. Die Interventionsleitlinien erläutern das multimodale Vorgehen auf der Bindungs- und Familienebene sowie bei der Psychoedukation der Kinder. Diagnostische und therapeutische Materialien sowie ein ausführliches Fallbeispiel erleichtern die Umsetzung der Leitlinien in den Praxisalltag.

Morgan, Penny (2016): **Child protection and parents with learning disability. Good practice for assessing and working with adults--including autism spectrum disorders to borderline learning disability**. London, Jessica Kingsley Publ.

"Child Protection and Parents with Learning Disability" provides the practical knowledge that professionals need in order to understand common intellectual disabilities and how they might affect parenting capability. It presents clear guidance on how to carry out effective assessments and explains how interventions might differ when working with parents who have a learning disability. It covers a broad spectrum of disabilities, including borderline conditions and Autism Spectrum Disorder. The book also explores a number of emotional and mental health issues that can occur alongside learning disabilities, such as ADHD, anxiety, depression, and attachment disorders, to show how they should be understood in the context of cognitive abilities and the parenting role. Empowering practitioners to make informed decisions about children's welfare, this is a must-have guide for all professionals working with families where a parent is affected by a learning disability.

Patschke, Mareike (2016): **Der Diskurs Frühe Hilfen**. 1. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa

Diese Studie (re-)konstruiert Frühe Hilfen als Diskurs über die hier zu findenden zentralen Problemdeutungen. Damit gelingt es der Autorin, das Phänomen Frühe Hilfen erstmals umfassend zu beschreiben und zu erklären. In der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch in Teilen des Gesundheitswesens, sind Frühe Hilfen seit einigen Jahren Thema. Um die Frage, was Frühe Hilfen sind oder sein sollten, wurde seither in zahlreichen Publikationen gerungen. Allerdings liefern solche inhaltlichen Bestimmungen keine Erklärung dafür, weshalb Frühe Hilfen überhaupt von unterschiedlicher Seite aufgegriffen wurden und sich bis in Gesetzestexte hinein etablieren konnten. Diese Studie nähert sich dem Phänomen Frühe Hilfen, indem sie diese als Diskurs (re-)konstruiert. Anhand von Texten zu Frühen Hilfen wird der Frage nachgegangen, welche Probleme in Frühen Hilfen wie bearbeitet werden sollen und welche diskursiven Praktiken solche Problemdeutungen hervorbringen. Sie entwirft damit erstmals eine systematische Theorie Früher Hilfen.

Schrappe, Andreas (2016): **Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern. Kompetent beraten, sicher kooperieren**. Basiswissen Beratung. 1. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa

Kinder aufklären und stärken, Eltern entlasten und unterstützen: Beratungsstellen leisten eine besondere Hilfe für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil. Dazu kommt eine gute Netzwerkarbeit. Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil kann mit Beratung erfolgreich geholfen werden. Dies liegt an der systemischen Ausrichtung und der guten Kooperationspraxis von Beratungsstellen. Ausgehend von den Folgen psychischer Erkrankungen auf Kinder und Eltern, werden Interventionen wie Psychoedukation, Resilienzförderung, Erziehungsberatung, Gruppenarbeit usw. behandelt. Ein besonderer Schwerpunkt

liegt auf der Kompetenzentwicklung der Einrichtung und dem Aufbau funktionierender Kooperation. Zwischen Kindeswohlsicherung, Krankheitsverständnis und nachhaltiger Netzwerkarbeit beschreibt der Autor einen Weg, die Familien willkommen zu heißen und ihnen die bestmögliche Hilfe anzubieten.

Sukkar, Hanan/Dunst, Carl/Kirkby, Jane (2017): **Early childhood intervention. Working with families of young children with special needs (Evolving families)**. London, Routledge

Early childhood is considered a critical but often vulnerable period in a child's development where early identification and intervention can be crucial for improving children's developmental outcomes. Systems and family-centred perspectives are vital to support families and build their capacities to lead normalized lives with improved family quality of life. This book explores the family-centred practices and systems factors which influence families experiences raising children with complex needs. It also considers the ways in which professionals can work with families to build and support parent and child competence. Conceptual and practical work from Australia, Canada, Europe, South Africa and the United States present descriptions of and implications for different family system frameworks and early-childhood programs. Contributors in this edited volume bring together contemporary information that bridges the research to practice gap in rehabilitating families of young children with disabilities or delays."

Sammelwerke

Brisch, Karl Heinz (Hrsg.) (2016): **Bindungstraumatisierungen. Wenn Bindungspersonen zu Tätern werden**. Stuttgart, Klett-Cotta

Bindungstraumatisierungen gehören zu den schwersten Traumatisierungen überhaupt. Sie haben langfristige und gravierende Auswirkungen auf alle psychischen, sozialen und körperlichen Bereiche des Betroffenen. Es entstehen pathologische Bindungen des Opfers an den Täter, Erkrankungen mit dissoziativer Symptomatik und andere Muster von Bindungsstörungen.

Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.) (2016): **„Wir freuen uns, dass Sie da sind!“: Beratung und Therapie mit Vätern**. 1. Aufl. Heidelberg, Carl-Auer-Verl.

Das Thema Väter in Therapie und Beratung erlebt unterschiedliche Wellen der Aktualität. Bei der Arbeit mit Familien und Paaren erscheint es heute dringlicher und komplexer denn je. Dieses Buch gibt Beraterinnen und Beratern in verschiedenen Kontexten zunächst im Überblick Konzepte und Forschungsergebnisse an die Hand. Dem folgt eine breit gefächerte Einsicht in bewährte Praxis der Arbeit mit Vätern auf so unterschiedlichen Feldern wie Frühe Hilfen, Suchtberatung, Behinderung, Strafvollzug oder Gewalt. Die Beiträge des Bandes zeigen, welche enorme praktische Relevanz systemische Ansätze in der Beratungs- und Therapiepraxis haben können, ganz besonders in der Arbeit mit Vätern.

Ludwig-Körner, Christiane/Seiffge-Krenke, Inge/Resch, Franz (Hrsg.) (2016): **Eltern-Säuglings-Kleinkind-Psychotherapie**. 1. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Ergebnisse der Säuglings- und Bindungsforschung belegen den großen Einfluss der frühen Kindheit auf die Entwicklung. Für Familien sind der Übergang zur Elternschaft und die ersten Lebensjahre des Kindes sehr sensible und krisenanfällige Phasen, so dass unterstützende Angebote hilfreich und oft notwendig sind. Das breite Spektrum im Bereich Früher Hilfen reicht von Prävention über Beratung, Krisenintervention bis zu Eltern-Säuglings-Kleinkind-Psychotherapie. Zahlreiche Beispiele illustrieren die vielfältigen Störungsbilder, die sich in der Beziehung zwischen Säugling/Kleinkind und Eltern entwickeln können, und stellen die verschiedenen psychoanalytischen Behandlungsmethoden vor. Die Beratung und Therapie von Eltern mit ihren Säuglingen und Kleinkindern trägt dazu bei, die vorhandenen kindlichen

und elterlichen Kompetenzen zu nutzen und eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung aufzubauen. So kann verhindert werden, dass sich frühe Störungen verfestigen und die weitere Entwicklung beeinträchtigen.

Noack, Michael (Hrsg.) (2016): **Empirie der Sozialraumorientierung**. 1. Auflage. Weinheim, Beltz Juventa

In der Fachdebatte wird immer wieder angemerkt, dass es keine Veröffentlichungen zu systematisch angelegten empirischen Arbeiten und daraus folgenden Ergebnissen zur sozialraumorientierten Sozialen Arbeit gibt. Die Publikation schließt diese Lücke. Sie beinhaltet Beiträge, in denen empirische Befunde zu Umsetzung des Fachkonzepts Sozialraumorientierung in verschiedenen sozialarbeiterischen Handlungsfeldern dargestellt werden. In diesem Buch sind Beiträge versammelt, die verschiedene Facetten des Fachkonzepts Sozialraumorientierung empirisch beleuchten; und zwar so, dass die Forschungsergebnisse sowohl für praxisorientierte Forscher als auch forschende Praktiker anschaulich und nachvollziehbar dargestellt werden. Die Publikation leistet somit einen Beitrag zur Bearbeitung der Frage, ob und wie die im Fachkonzept Sozialraumorientierung intendierten fachlichen Ziele (Lebenswelt- und Adressatenorientierung, Stärken- und Ressourcenlogik, konsequenter Ansatz am Willen der Betroffene) tatsächlich wirkmächtig in der Praxis der Sozialen Arbeit verankert werden können.

Walter-Hamann, Renate (Hrsg.) (2016): **Suchtkranke Eltern stärken. Ein Handbuch**. Freiburg, Brsg., Lambertus

Ein Suchtproblem hat in der Regel Auswirkungen auf das elterliche Verhalten und die Elternkompetenz sowie auf das Bindungsverhalten bzw. die Bindung zu den Kindern. Besteht ein Suchtproblem in einer Familie, ist das Hilfesystem sowohl präventiv im Interesse der Kinder als auch hinsichtlich der Beratung und Behandlung der Eltern gefordert. Dieses Manual gibt Impulse und Hinweise, das Thema Elternschaft von suchtkranken Männern und Frauen in die Beratung und Behandlung ihrer Suchtprobleme zu integrieren.

Sammelbeiträge

Biesel, Kay (2014): **Alles Risiko? Zum Katastrophenpotenzial des Kinderschutzes und seinen Folgen**. In: Deutsches Institut für Urbanistik Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (Hrsg.): Haftungsrisiko Kinderschutz - Blockade oder Motor? Dokumentation der Fachtagung am 10. und 11. Oktober 2013 in Berlin. Berlin, Deutsches Institut für Urbanistik, S. 95–107

Bloomfield, Diane/Brown, Nicole/Warman, Karen (2016): **Integrating early childhood behavioral health into primary care. The pediatrician's perspective**. In: Briggs, Rahil D. (Hrsg.): Integrated early childhood behavioral health in primary care. A guide to implementation and evaluation. Cham, Springer, S. ??-??

Bodemer, Nicolai (2014): **Risiko mal (ganz) anders betrachtet. Über den gesellschaftlichen Umgang mit Sicherheit: Entscheidungen unter Unsicherheit und begrenzter Zeit, Risikokompetenz und Risikokommunikation**. In: Deutsches Institut für Urbanistik, Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (Hrsg.): Haftungsrisiko Kinderschutz - Blockade oder Motor? Dokumentation der Fachtagung am 10. und 11. Oktober 2013 in Berlin. Berlin, Deutsches Institut für Urbanistik, S. 163–179

Borke, Jörn/Moormann, Christoph (2016): **Unterstützung von Vätern rund um die Geburt am Beispiel der Kursmodule Väter an den Start**. In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 114–126

Böwer, Michael (2014): **Organisationspädagogische Reflexion und Zuverlässigkeit als fachliche Perspektive.** In: Deutsches Institut für Urbanistik Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (Hrsg.): Haftungsrisiko Kinderschutz - Blockade oder Motor? Dokumentation der Fachtagung am 10. und 11. Oktober 2013 in Berlin. Berlin, Deutsches Institut für Urbanistik, S. 19–26

Busch, U. (2016): **Bedeutung der Schwangerschaftsberatung im Rahmen Früher Hilfen.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 213–221

Crawford, Dana E./Briggs, Rahil D. (2016): **The goodness of fit between evidence based early childhood mental health programs and the primary care setting.** In: Briggs, Rahil D. (Hrsg.): Integrated early childhood behavioral health in primary care. A guide to implementation and evaluation. Cham, Springer, S. ??-??

Enlow, Michelle Bosquet/Egeland, Byron/Blood, Emily A. u.a. (2016): **Interpersonal trauma exposure and cognitive development in children to age 8 years. A longitudinal study.** In: Prock, Lisa Albers (Hrsg.): The societal burden of child abuse. Long-term mental health and behavioral consequences. Oakville, Apple Academic Press, S. 105–124

Frazzetto, Giovanni/Giorgio Di Lorenzo, Valeria Carola/Proietti, Luca; u.a. (2016): **Early trauma and increased risk for physical aggression during adulthood. The moderating role of MAOA genotype.** In: Prock, Lisa Albers (Hrsg.): The societal burden of child abuse. Long-term mental health and behavioral consequences. Oakville, Apple Academic Press, S. 75–94

Friedmann, Anna (2016): **Psychosoziale Belastungen und protektive Faktoren.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen – intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 109–115

Friedmann, Anna (2016): **Screeninginstrumente im Bereich der Frühen Hilfen.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen – intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 119–124

Hack, C. (2016): **Angebote der Kinder- und Jugendhilfe im Bereich der Frühen Hilfen.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 191–201

Hershberg, Rebecca Schrag/Briggs, Rahil D. (2016): **Workforce development for integrated early childhood behavioral health.** In: Briggs, Rahil D. (Hrsg.): Integrated early childhood behavioral health in primary care. A guide to to implementation and evaluation. Cham, Springer, S. ??-??

Kaplan-Sanoff, Margot/Briggs, Rahil D. (2016): **Healthy steps for young children. Integrating behavioral health into primary care for young children and their families.** In: Briggs, Rahil D. (Hrsg.): Integrated early childhood behavioral health in primary care. A guide to to implementation and evaluation. Cham, Springer, S. ??-??

Kindler, Heinz (2016): **Frühe Hilfen und interventiver Kinderschutz – eine Abgrenzung.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 13–26

Kries, R. (2016): **Bedarf an Frühen Hilfen. Epidemiologie.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 27–36

Mall, Volker (2016): **Der Pädiatrische Anhaltsbogen zur Einschätzung von psychosozialen Unterstützungsbedarf (U3–U6)**. In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 125–148

McCrary, Eamon/Brito, Stephane de/Viding, Essi (2016): **The link between child abuse and psychopathology. A review of neurobiological and genetic research**. In: Prock, Lisa Albers (Hrsg.): The societal burden of child abuse. Long-term mental health and behavioral consequences. Oakville, Apple Academic Press, S. 235–246

Meyer-Deharde, Thomas (2016): **Väter in der lösungsorientierten Begutachtung**. In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 219–232

Nicolai Elisabeth/Röhrbein, Ansgar (2016): **Wenn Väter Gewalt anwenden – Eine Annäherung im Dialog**. In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 100–112

Orban, Rainer (2016): **Väter sind wert-voll – Ambulante Arbeit mit Vätern in der Jugendhilfe**. In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 86–99

Paul, Mechthild (2016): **Konzept der Frühen Hilfen im Wandel**. In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 7–12

Reck, C (2016): **Interaktionsorientierte Mutter-Kind-Psychotherapie im stationären Setting**. In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 179–189

Schäfer, Eberhard/Schulte, Marc (2016): **Erfolgsfaktoren für die Arbeit mit Vätern oder: Was Akteure in Unterstützungs- und Hilfesystemen beachten sollten, wenn sie Arbeit mit Vätern auf den Weg bringen wollen**. In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 72–84

Schindler, Gila (2014): **Kinderschutzarbeit: Wer muss für welches Risiko haften? Aus juristischer Perspektive**. In: Deutsches Institut für Urbanistik Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (Hrsg.): Haftungsrisiko Kinderschutz - Blockade oder Motor? Dokumentation der Fachtagung am 10. und 11. Oktober 2013 in Berlin. Berlin, Deutsches Institut für Urbanistik, S. 13–18

Schmidt, R. G. (2016): **Strategien der Erkennung im Rahmen der pädiatrischen Früherkennungsuntersuchungen**. In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 149–157

Schneidewind, S. (2016): **Ausgewählte Instrumente für die klinische Praxis zur Einschätzung des psychosozialen Unterstützungsbedarfs**. In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 225–273

Schröck, Felicia/Eickhorst, Andreas (2016): **Die Rolle der Väter in der primären Triade – Chancen des »Lausanner Trilogspiels« für Diagnostik, Therapie und Beratung**. In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 127–139

Stammer, Heike (2016): **Früh übt sich – Arbeit mit Vätern im Kontext Früher Hilfen.** In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 140–151

Tatomir, Hella-Talina/Tuncay, Mete (2016): **Der Vater fehlt! Von der (Un-)Möglichkeit, die Suchthilfe väterspezifisch auszurichten.** In: Eickhorst, Andreas/Röhrbein, Ansgar (Hrsg.): „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern. Heidelberg, Carl-Auer-Verl., S. 204–218

Weiß, Hans (2016): **Interdisziplinäre Frühförderung im Kontext der Frühen Hilfen.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 213–221

Ziegler, M. (2016): **Schreibbabyambulanz und stationäre Sozialpädiatrie.** In: Mall, Volker/Friedmann, Anna (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie. Bedarf erkennen - intervenieren - vernetzen. Berlin, Springer, S. 161–178

Zeitschriftenartikel

Ahn, Haksoon/Keyser, Daniel/Hayward-Everson, R. Anna (2016): **A multi-level analysis of individual and agency effects on implementation of family-centered practice in child welfare.** In: Children and Youth Services Review, Vol. 69, S. 11–18

This study describes factors associated with the implementation of family centered practice (FCP) across a state child welfare system. Using Multi-Level Model (MLM) analysis of self-report data from the child welfare workers and supervisors in one multi-jurisdiction state, individual and organizational factors that may influence successful implementation of innovative practice models are identified. Individual worker's characteristics such as social work degree, training, and age were all associated with higher levels of individual adoption of FCP principles. Organizational culture including innovation and flexibility and outward focus were associated with organization level implementation of FCP principles. Implications for child welfare practice and implementation of FCP are discussed.

Antholz, Birger (2016): **Evaluation des Bundeskinderschutzgesetzes.** In: Jugendhilfe, Jg. 54, H. 1, S. 59-64

Der am 16.12.2015 von der Bundesregierung verabschiedete Evaluationsbericht des Kinderschutzgesetzes kommt zu einer positiven Bewertung der Kinder- und Jugendhilfe. Nachfolgend wird kritisiert, dass die Evaluation darin bestand, dass die in der Kinder- und Jugendhilfe Arbeitenden - der Etat stieg hierfür von 1997 17,5 Mrd. auf 2013 35,5 Mrd. Euro um 103% - ihre eigene Arbeit einschätzen sollten. Kinder und Jugendliche wurden nicht gefragt. Die Strategie der deutschen Kinder- und Familienhilfe, auf stark erhöhte Personal-ausgaben und harte Interventionen in Familien zu setzen (2014 erfolgten 48059 Kindesinobhutnahmen durch Jugendämter), wird hinterfragt, weil die Geburtenanzahl im Jahr zwischen 1997 und 2013 um 150000 gefallen ist.

Bertsch, Bianca/Seckinger, Mike (2016): **Kooperation im Sinne des Kinderschutzes. Ausgewählte Ergebnisse der Evaluation des BKiSchG.** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 68, H. 7+8, S. 307–315

Eine der zentralen Intentionen des Bundeskinderschutzgesetzes ist es, die Zusammenarbeit verschiedener Akteurinnen und Akteure sowie Handlungsfelder für einen gelingenden Kinderschutz zu verbessern. Was lässt sich nun mehr als vier Jahre nach Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes über dessen Wirkungen auf Kooperationen im Kinderschutz sagen?

Douglas, Emily M. (2016): **Testing if social services prevent fatal child maltreatment among a sample of children previously known to child protective services.** In: *Child Maltreatment*, Vol. 21, H. 3, S. 239–249

The purpose of this article was to examine the potential impact of child welfare services on the risk for fatal child maltreatment. This was conducted using a subsample of children who were identified as "prior victims" in the National Child Abuse and Neglect Data System from 2008 to 2012. At the multi-variate level, the analyses show that case management services act to protect children from death as do family support services, family preservation services, and foster care, but that the results vary by type of maltreatment experienced. The author recommends that before strong conclusions are drawn, additional research in this area is warranted.

Ellonen, Noora/Jernbro, Carolina/Janson, Staffan u.a. (2015): **Current parental attitudes towards upbringing practices in Finland and Sweden 30 years after the ban on corporal punishment.** In: *Child Abuse Review*, Vol. 24, H. 6, S. 409–417

Thirty years have now passed since Sweden and Finland, as the first countries in the world, enacted national legislation against corporal punishment. This study examines the current attitudes towards corporal punishment among Finnish and Swedish parents of newborn to 12-year-old children. Differences between the countries in parents' attitudes towards upbringing practices in relation to socio-demographic background factors were also analysed. The study was based on identical survey data collected separately in Finland and Sweden in 2011 and later merged for analysis. The survey included questions regarding parental behaviour and attitudes towards upbringing practices. Data were analysed using univariate tests (chi-2) and logistic regression. The analysis showed that a significantly larger proportion of Finnish parents approved of slapping or hitting their children compared to Swedish parents (OR = 6.20). Swedish parents, on the other hand, approved of shaking more than Finnish parents (OR = 0.54). Furthermore, a larger proportion of Finnish parents had positive attitudes towards non-violent types of punishments compared to Swedish parents. The socio-demographic background factors did not explain the differences between the countries. Cultural factors that may plausibly influence these attitudes are discussed.

Erdin, Rebecca./Iljuschin, Irina./Pehlke-Milde, Jessica (2015): **Kindergesundheit. Angaben zu familiären Risikofaktoren durch frei praktizierende Hebammen in der Schweiz.** In: *Zeitschrift für Geburtshilfe und Neonatologie*, Jg. 219, H. S 01, S. P01-P07

In Familien mit ausreichenden psychosozialen und materiellen Ressourcen erfahren Kinder eine anregende Umwelt, in der sie sich entsprechend ihren Bedürfnissen entwickeln können. Wenn Eltern jedoch Belastungen ausgesetzt sind, kann ein Mangel an Ressourcen die frühkindliche Entwicklung – auch längerfristig betrachtet – negativ beeinflussen. In der Fachliteratur wird eine Reihe an spezifischen familiären Risikofaktoren im Hinblick auf die Kindergesundheit beschrieben. Hebammen betreuen Familien mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf und sind insofern prädestiniert, familiäre Risikofaktoren früh zu erkennen. Hier wird der Frage nachgegangen, wie oft solche Risiko-faktoren durch frei praktizierenden Hebammen in der Schweiz während der postpartalen Betreuung erkannt und angegeben werden. Zur Beantwortung der Fragestellung werden Daten aus der Tätigkeitserfassung der frei praktizierenden Hebammen des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV) im Jahr 2014 hinzugezogen. Die Daten werden deskriptiv ausgewertet. Im Beitrag wird gezeigt, wie oft in der Literatur beschriebene Risikofaktoren, wie beispielsweise ein tiefer Ausbildungsstand der Mutter oder materielle Armut, bei den betreuten Frauen und Kindern gemäß den Angaben der Hebammen vorkommen. Außerdem wird anhand eines Summenscores dargestellt wie häufig mehrere solche Belastungen gleichzeitig auftreten. Die Resultate liefern Hinweise auf die Häufigkeit von Risikofaktoren in Bezug auf die Kindergesundheit bei Familien in der Schweiz kurz nach der Geburt, sowie auf die Erkennung derselben durch frei praktizierende Hebammen bei ihrer Tätigkeit in der postpartalen Betreuung. Daraus werden Empfehlungen für die weiterführende Forschung abgeleitet. Die Resultate

liefern Hinweise auf die Häufigkeit von Risikofaktoren in Bezug auf die Kindergesundheit bei Familien in der Schweiz kurz nach der Geburt, sowie auf die Erkennung derselben durch frei praktizierende Hebammen bei ihrer Tätigkeit in der postpartalen Betreuung. Daraus werden Empfehlungen für die weiterführende Forschung abgeleitet.

Hock, S./Graul, C./Herb, S. u.a. (2016): **Nicht-Teilnahmen an Kindervorsorgeuntersuchungen als Indiz für Kindeswohlgefährdung? Eine retrospektive Analyse von 605 an das Jugendamt gemeldeten Fällen.** In: Das Gesundheitswesen, Vol. 78, H. eFirst

Bisher wurde nicht geklärt, inwieweit eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, wenn Kinder nicht zu den verpflichtenden Kindervorsorgeuntersuchungen erscheinen. Zusammen mit dem Hessischen Kindervorsorgezentrum führte das Jugendamt des Main-Taunus-Kreises eine Studie durch, in der die Nicht-Teilnahme an Kindervorsorgeuntersuchungen als möglicher Hinweis für eine Kindeswohl-gefährdung untersucht wurde. Dabei wurden 605 Meldungen über nicht durchgeführte Kindervorsorgeuntersuchungen aus dem Jahr 2012, die das Hessische Kindervorsorgezentrum an das Jugendamt geschickt hat, retrospektiv analysiert. Die Erfassung jedes Bearbeitungsfalles erfolgte über einen standardisierten Fragebogen sowie bei Fällen, die in dem Jugendamt an den Allgemeinen Sozialen Dienst weitergeleitet wurden, über eine zusätzliche Befragung des zuständigen Mitarbeiters. In 60 Fällen (10%) lag auch am Ende der Bearbeitung keine Bescheinigung über eine durchgeführte Untersuchung vor und in 165 Fällen (27%) wurde die Untersuchung verspätet, d. h. erst nach Kontaktaufnahme durch das Jugendamt, durchgeführt. In 9 von 605 Fällen (1,5%) waren die Familien dem Jugendamt wegen eines bereits bekannten Kindeswohlgefährdungs-Prozesses (§ 8a-Fall) bereits bekannt. Es konnte kein neuer Fall einer Kindeswohlgefährdung detektiert werden. In 58 Fällen haben Familien Angaben zu Gründen für die ausgebliebene oder verspätete Untersuchung gemacht. Gründe waren Auslandsaufenthalte und Umzüge (20 Fälle), Versäumnisse (14 Fälle) und Krankheit (11 Fälle), aber auch Unbekanntheit des Gesetzes (6 Fälle), fehlende Krankenversicherung (4 Fälle), fehlende Sprachkenntnisse (2 Fälle) und prinzipielle Ablehnung des Gesetzes (1 Fall). Auffällig war, dass in 57% der gemeldeten Fälle am Ende der Fallbearbeitung eine bereits durchgeführte Vorsorgeuntersuchung im empfohlenen Zeitraum (inkl. Nachtoleranz) dokumentiert werden konnte. Der größte Teil dieser eigentlichen Fehlmeldungen könnte durch ein vorgeschaltetes Clearingverfahren vermieden werden.

Iversen, Anette Christine/Heggen, Kåre (2016): **Child welfare workers use of knowledge in their daily work.** In: European Journal of Social Work, Vol. 19, H. 2, S. 187–203

The debate continues on what constitutes core knowledge in professional work in child welfare and child protection. The aims of this article are to examine what different sources of knowledge social workers report to use in their daily work and to determine the importance of different knowledge sources in relation to their work experience, educational background and type of employment (caseworker/manager). Data were obtained from a survey completed by 390 social workers in municipal child welfare services in Western Norway. Social workers answered questions regarding their use of different knowledge sources in their daily work. The information they obtained in a particular case and their personal experiences were the most frequently used sources. Factor analysis revealed four subgroups of knowledge sources: The most frequently used were: (a) Colleagues and Supervision and (b) Personal Experience, followed by (c) Social Work Education, Courses and Municipal and State Documents, with (d) Journal Articles, Textbooks and External Sources being the least frequently used. The most important source for social workers with less work experience was Colleagues and Supervision, whereas the factor Journal Articles, Textbooks and External Sources was more often important for social workers with a master's degree than for those without this level of education. Overall, social workers seem to rely mostly on personal experience and their colleagues as sources of knowledge in their work.

Kölfen, W. (2016): **Professionelle ärztliche Kommunikation in der Kinder- und Jugendmedizin. Elterngespräche sind Heilkunst.** In: Monatsschrift Kinderheilkunde, Jg. 164, H. 7, S. 574–582

In dem anspruchsvollen Dreieck Arzt, Patient und Eltern muss der Kinder- und Jugendarzt seine Gesprächspartner zum Mittelpunkt des persönlichen Kommunikationsverhaltens machen. Ziel muss es sein, die psychosozialen und kommunikativen Kompetenzen des behandelnden Arztes zu stärken. Mithilfe nonverbaler und verbaler Interventionstechniken wie Körpersprache, Empathie, aktives Zuhören und der gezielten Gesprächsstrukturierung lassen sich die Probleme der Eltern von kranken Kindern besser identifizieren und auch sprachlich therapieren. Auch das Vier-Ohren-Modell kann im klinischen Alltag eingesetzt werden. Eine gute empathische Selbstinszenierung und eine sprachlich klare Ausdrucksweise erhöhen den Therapieerfolg und steigern zeitgleich die Arbeitszufriedenheit der Ärzte. Ärztliche Sprachkunst ist Heilkunst. Diese Erkenntnis setzt sich zunehmend auch in der medizinischen Aus- und Weiterbildung durch.

Lang, Jason M./Campbell, Kimberly/Shanley, Paul u.a. (2016): **Building capacity for trauma-informed care in the child welfare system. Initial results of a statewide implementation.** In: Child Maltreatment, Vol. 21, H. 2, S. 113–124

Exposure to childhood trauma is a major public health concern and is especially prevalent among children in the child welfare system (CWS). State and tribal CWSs are increasingly focusing efforts on identifying and serving children exposed to trauma through the creation of trauma-informed systems. This evaluation of a statewide initiative in Connecticut describes the strategies used to create a trauma-informed CWS, including workforce development, trauma screening, policy change, and improved access to evidence-based trauma-focused treatments during the initial 2-year implementation period. Changes in system readiness and capacity to deliver trauma-informed care were evaluated using stratified random samples of child welfare staff who completed a comprehensive assessment prior to (N = 223) and 2 years following implementation (N = 231). Results indicated significant improvements in trauma-informed knowledge, practice, and collaboration across nearly all child welfare domains assessed, suggesting system-wide improvements in readiness and capacity to provide trauma-informed care. Variability across domains was observed, and frontline staff reported greater improvements than supervisors/managers in some domains. Lessons learned and recommendations for implementation and evaluation of trauma-informed care in child welfare and other child-serving systems are discussed.

McConnell, Nicola/Taylor, Julie (2016): **Evaluating programmes for violent fathers. Challenges and ethical review.** In: Child Abuse Review, Vol. 25, H. 3, S. 183–191

A range of challenges exist when evaluating programmes for violent men about domestic abuse. Delivered in five UK sites, the Caring Dads Safer Children programme is designed to enhance the parenting behaviour of violent men. At the end of the first delivery programme in each site, a review was undertaken at the request of the ethics committee: to ensure that the evaluation was not raising further ethical issues; to check on the wellbeing of service users and their families; to scrutinise the evaluation process in terms of data quality and quantity; and to inform service and evaluation changes as necessary. In-depth interviews were undertaken with practitioners delivering the service and analysed inductively. While some practitioners expressed concerns about the burden on service delivery and challenges to their relationship with families due to the use of standardised measures in the evaluation, others demonstrated how robust evaluation procedures enhanced assessment and service delivery. Organisations need to be confident that the cumulative effects of any disadvantages posed by the use of standardised measures do not outweigh the benefits and plan for potential barriers and resistance to their implementation.

Metzner, F./Ravens-Sieberer, U./Schwinn, A. u.a. (2015): **Prävention und Kinder-schutz in der pädiatrischen Praxis. Kinderärzte als Akteure im Einladungs- und Meldewesen für Kinderfrüherkennungsuntersuchungen.** In: Das Gesundheitswesen, Jg. 77, H. 12, S. 916–920

Kinderfrüherkennungsuntersuchungen ermöglichen in Deutschland seit 1971 das frühzeitige und routinemäßige Identifizieren von Krankheiten bei Kindern und Jugendlichen. Die Kinder- und Jugendärzte nehmen eine zentrale Rolle bei der gesundheitlichen Prävention im Kindes- und Jugendalter ein und werden aufgrund ihrer Akzeptanz und Zugangsvoraussetzungen zudem als wichtige Akteure im Kinderschutz angesehen. Niedergelassene Kinderärzte wurden daher in dem zur Steigerung von Teilnahmeraten und Kinderschutz eingeführten Einladungs- und Meldewesen für die Früherkennungsuntersuchungen U6 und U7 in Hamburg eingebunden. In einer Vollbefragung der niedergelassenen Pädiater in Hamburg wurden Erfahrungen in der Praxis, Bewertungen und Kritikpunkte ein Jahr nach Einführung des Verfahrens mittels Fragebögen ermittelt (Rücklaufquote 73%). Die Befragung der Kinderärzte zu Kinderfrüherkennungsuntersuchungen in Hamburg zeigt, wie Kinderärzte in das Netzwerk von Gesundheitsprävention und Kinderschutz eingebunden sind und dies mehrheitlich befürworten. Systematisches Hinschauen und interdisziplinäre Vernetzung von Kinderärzten können auf diese Weise zu einer umfassenderen Prävention und zum Kinderschutz beitragen.

Michl, Louisa C./Handley, Elizabeth D./Rogosch, Fred u.a. (2015): **Self-criticism as a mechanism linking childhood maltreatment and maternal efficacy beliefs in low-income mothers with and without depression.** In: Child Maltreatment, Vol. 20, H. 4, S. 291–300

The primary aim of the current study was to examine self-criticism as a potential mechanism mediating the relation between mothers' own childhood maltreatment history and changes in subsequent maternal efficacy beliefs in a diverse sample of low-income mothers with and without major depressive disorder. Longitudinal data were drawn from a larger randomized clinical trial evaluating the effectiveness of interpersonal psychotherapy for depression among low-income mothers and their 12-month-old infant. Results indicated that higher levels of maltreatment in childhood led mothers to hold more self-critical judgments in adulthood. Additionally, mothers who had experienced more extensive childhood mal-treatment histories perceived themselves as less efficacious in their role as mother. Structural equation modeling indicated that self-criticism mediated the relationship between childhood maltreatment and mothers' decreased perceived competency in her maternal role from when her child was an infant to the more demanding toddler years. Finally, this relation-ship held over and above the influence of mothers' depressive diagnostic status. Directions for future research and the clinical implications of these findings are discussed.

Milot, Tristan/St-Laurent, Diane/Éthier, Louise S. (2016): **Intervening with severely and chronically neglected children and their Families. The contribution of trauma-informed approaches.** In: Child Abuse Review, Vol. 25, H. 2, S. 89–101

Many clinicians and researchers have proposed considering child abuse and neglect from a traumatic stress perspective to better understand how they so profoundly impact child development. According to this perspective, child maltreatment (both child abuse and neglect) is viewed as a chronic interpersonal trauma which may severely interfere with normal developmental processes, often resulting in long-lasting behavioural, emotional and psychophysiological dysregulations. In this paper, we summarise theoretical and empirical literature addressing the traumatic nature of child neglect, with a specific focus on short-term consequences of neglect in childhood. We then give an overview of some key intervention elements stemming from trauma-informed approaches with traumatised children and their families.

Parrish, Jared W./Lanier, Paul/Newby-Kew, Abigail u.a. (2016): **Maternal intimate partner violence victimization before and during pregnancy and postbirth child welfare contact. A population-based assessment.** In: Child Maltreatment, Vol. 21, H. 1, S. 26–36

We conducted a population-based prospective cohort study to help elucidate the predictive relationship between a maternal prebirth self-reported history of intimate partner violence (IPV) and any postbirth reported allegation to Child Protective Services (CPS) by age 2. We linked data from the 2009-2010 Alaska Pregnancy Risk Assessment Monitoring System with CPS data through 2012. Among this cohort, we found that 8.0%w self-reported experiencing IPV 12 months prior or during pregnancy, and 8.0%w of the offspring experienced at least one CPS report of alleged maltreatment during the study period. The predictive relationship varied by maternal educational attainment. Among mothers with 12+ years education completed, the odds of a CPS report were 3.9 times compared to those with no IPV, while among mothers with <12 years education completed, no association was noted. These results suggest that for a subset of Alaskan families, maternal history of IPV is a strong independent predictor of future CPS contact.

Pasalich, Dave S./Fleming, Charles B./Oxford, Monica L. u.a. (2016): **Can parenting intervention prevent cascading effects from placement instability to insecure attachment to externalizing problems in maltreated toddlers?** In: Child Maltreatment, Vol. 21, H. 3, S. 175–185

Multiple placement changes disrupt continuity in caregiving and undermine well-being in children in child welfare. This study conducted secondary data analysis of a randomized controlled trial to examine whether a relationship-based intervention, Promoting First Relationships(©) (PFR), reduced risk for a maladaptive cascade from placement instability to less secure attachment to elevated externalizing problems. Participants included caregivers (birth or foster/kin) of toddlers (10-24 months) recently transitioned to their care because of child welfare placement decisions. Although main effects of PFR on security and externalizing problems were not previously observed, this study's results revealed that PFR attenuated the association between multiple placement changes (baseline) and less security (postintervention) and that the indirect effect of placement instability on greater externalizing problems (6-month follow-up) via less security was evident only in toddlers in the comparison condition. These findings shed light on how a history of multiple caregiver changes may influence toddlers' risk for poor adjustment in subsequent placements, and the promise of supporting caregivers through a parenting intervention to prevent such risk.

Rehaag, Regine/Ferrari, Nina./Fischer, S.; u.a. (2015): **Vernetzte kommunale Gesundheitsförderung für Kinder. Wirkungsorientierte Qualitätssicherung und Verbesserung der Zugangschancen vulnerabler Zielgruppen.** In: Das Gesundheitswesen, Jg. 77, H. 08/09, S. A152

Hintergrund und Ziel des Vorhabens Thema des Forschungsverbundes ist die Analyse der kommunalen Gesundheitsförderung durch vernetzte, lebenslauforientierte Angebote und ihrer Effekte auf die Gesundheit von Kindern mit besonderem Fokus auf vulnerable Zielgruppen. Acht Forschungspartner analysieren aus interdisziplinärer Perspektive das Zusammenwirken gesundheitsfördernder Angebote in kommunalen Präventionsnetzwerken und die damit verbundenen Effekte auf die Gesundheit in den Dimensionen Ernährung, Bewegung, Gesundheit bei Schuleingang und seelische Gesundheit sowie Vernetzung kommunaler Akteure und Wissenstransfer über ein Internetportal.

Reinelt, Tilman/Schipper, Marc/Petermann, Franz (2016): **Viele Wege führen zur Resilienz.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 25, H. 3, S. 189–199

Die Popularität des Resilienzbegriffes in der Forschung und Praxis begünstigt, dass dieser Begriff uneinheitlich verwendet wird. Dabei wird in der Regel das Ergebnis einer gesunden Entwicklung trotz widriger Umstände mit den zugrunde liegenden Mechanismen und Prozessen der Gesunderhaltung konfundiert. Ausgehend von einem Verständnis von

Resilienz als einem Label für eine gesunde Entwicklung trotz widriger Umstände werden drei mögliche Entwicklungsverläufe von Resilienz vorgestellt: (1) Resilienz durch Resistenz, (2) Resilienz durch Kompensation und (3) Resilienz durch Restrukturieren. Die Bedeutung der unterschiedlichen Verläufe für die Gestaltung von Resilienzförderprogrammen wird für unterschiedliche Zielgruppen diskutiert.

Reinelt, Tilman/Schipper, Marc/Petermann, Franz (2016): **Viele Wege führen zur Resilienz. Zum Nutzen des Resilienzbegriffs in der Klinischen Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 25, H. 3, S. 189–199

Die Popularität des Resilienzbegriffes in der Forschung und Praxis begünstigt, dass dieser Begriff uneinheitlich verwendet wird. Dabei wird in der Regel das Ergebnis einer gesunden Entwicklung trotz widriger Umstände mit den zugrunde liegenden Mechanismen und Prozessen der Gesunderhaltung konfundiert. Ausgehend von einem Verständnis von Resilienz als einem Label für eine gesunde Entwicklung trotz widriger Umstände werden drei mögliche Entwicklungsverläufe von Resilienz vorgestellt: (1) Resilienz durch Resistenz, (2) Resilienz durch Kompensation und (3) Resilienz durch Restrukturieren. Die Bedeutung der unterschiedlichen Verläufe für die Gestaltung von Resilienzförderprogrammen wird für unterschiedliche Zielgruppen diskutiert.

Rißling, Julia-Katharina/Ronniger, Pola/Petermann, Franz; Melzer, Jessica (2016): **Psychosoziale Belastungen bei Sprachentwicklungsstörungen.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 25, H. 3, S. 145–152

Die umschriebenen Entwicklungsstörungen des Sprechens und der Sprache gehören zu den häufigsten Entwicklungsstörungen. Aufgrund der zentralen Bedeutung sprachlicher Kompetenzen für verschiedene Lebensbereiche beeinträchtigen Sprachentwicklungsstörungen nicht nur die schulische, sondern auch die soziale und emotionale Entwicklung eines Kindes und wirken bis ins Jugend- und Erwachsenenalter hinein. Es folgt eine Übersicht über die psychosozialen Belastungen bei betroffenen Kindern und Jugendlichen sowie ihren Angehörigen. Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen tragen ein erhöhtes Risiko für komorbide internalisierende und externalisierende Störungen sowie für Schwierigkeiten mit Gleichaltrigen, die im Jugendalter zunehmend an Bedeutung gewinnen. Eltern von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen weisen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung höhere Stress- und Depressionswerte auf, die insbesondere durch die mangelnde Akzeptanz und Unterstützung durch das soziale Umfeld beeinflusst werden. Es existieren zu wenig therapeutische Angebote, die auf die besondere Situation der Betroffenen angepasst sind. Die Implikationen für Forschung und klinische Praxis werden diskutiert.

Ritscher, Wolf (2016): **Kinderschutz und Jugendhilfe heute. Was ist möglich, was ist nötig, was ist hilfreich?** In: Familiendynamik, Jg. 41, H. 3, S. 198–207

Die grundlegende Intention des Artikels ist die kritische Würdigung des Kinderschutzes und der Jugendhilfe in unserer heutigen Gesellschaft. Insbesondere geht es darum, mögliche Risiken und problematische Entwicklungen darzustellen. Dieser Beschreibung vorangestellt sind vier sozialwissenschaftliche Perspektiven, die es ermöglichen, Kinderschutz und Jugendhilfe auch sozial, kulturell und sozialarbeitswissenschaftlich zu kontextualisieren.

Seidenstücker, Barbara/Weymann, Markus (2016): **Kindeswohlgefährdung im Spiegel der amtlichen Statistik. Entwicklungen und regionale Vergleiche.** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 68, H. 7+8, S. 290–301

In Fällen von Kindeswohlgefährdung sind die Fachkräfte an den Jugendämtern sowie die RichterInnen an den Familiengerichten die zentralen Akteure, welche den Schutz von Kindern und Jugendlichen sicherzustellen haben. Das im Beitrag dargestellte Projekt beschäftigt sich mit Fragen des Kindeswohls in diesem Spannungsfeld und legt erste Ergebnisse aus der sekundärstatistischen Analyse vor.

Sheehan, Rosemary (2016): **Responding to child deaths. The work of Australia's Victorian Child Death Review Committee.** In: European Journal of Social Work, Vol. 19, H. 2, S. 236–246

The Victorian Child Death Review Committee (VCDRC) in Australia is a multidisciplinary Ministerial Advisory Committee established to review the deaths of children either currently child protection clients or known to the statutory child protection system. The Committee provides advice about each child death as well as insights into what are the surrounding patterns and issues. Key to this role is examining the contribution of the service sectors to the protection of children and the routine practices that are in place to respond to children and vulnerability. This paper provides a snapshot of the cases referred to the VCDRC and the key messages for practice drawn from them. What emerges is that often the threshold for when statutory child protection services must be involved in child and family matters can be ambiguous and that agreement about intervention, the level and nature of need or risk, and when cumulative harm and neglect require statutory responses are not always shared between agencies. It is clear that the lack of common frameworks about what constitutes child protection intervention challenges services. It is recommended that there be and used agreed definitions and frameworks to ensure shared understandings and collaborative responses across the service and legal systems.

Wölfel, Ulrike von (2016): **„Ist die Mutter kooperationsbereit?“. Entscheidungsprozesse im Jugendamt bei der Fremdunterbringung junger Kinder.** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 68, H. 7+8, S. 316–324

Der „Kooperationsbereitschaft von Eltern“ in Hilfeprozessen mit jungen Kindern wird von Fachkräften in Jugendämtern eine hohe Bedeutung zugeschrieben, wenn es um eine mögliche Fremdunterbringung geht. Anhand des Blicks auf Hilfeplanverfahren mit jungen Müttern wird gezeigt, welche Widersprüchlichkeiten sich in der konkreten Fallarbeit mit diesem Begriff verbinden.

Wood, Marsha/Barter, Christine (2015): **Hopes and fears. Teenage mothers' experiences of intimate partner violence.** In: Children & Society, Vol. 29, H. 6, S. 558–568

Research has shown that pregnancy and motherhood increase the risk of experiencing intimate partner violence (IPV) — physical, sexual and emotional — in relationships. Much of this research, however, explores this issue in relation to adults and little attention has been given to the experiences of pregnant teenagers or teenage mothers in violent relationships. This paper focuses on three main areas to explore this, disadvantage, sexual negotiations and stigma, and draws upon interviews conducted by the authors with 16 teenage mothers in the UK as part of a wider study about IPV in the relationships of disadvantaged young people.

Zimmermann, Peter/Vierhaus, Marc/Eickhorst, Andreas u.a. (2016): **Aufwachsen unter familiärer Belastung in Deutschland. Design und Methoden einer entwicklungspsychologischen Studie zu Risiko- und Schutzmechanismen bei Familien mit unterschiedlicher psychosozialer Belastung.** In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, Jg. 59, H. eFirst, S. 1–9

Das Aufwachsen unter familiären Belastungen birgt eine Reihe an Risiken für Eltern und Kinder. Die Frühen Hilfen wollen in diesem Bereich nachhaltig effektive und wissenschaftlich validierte Prävention und Intervention anbieten, um zum Schutz der Kinder diesen Risiken effektiv zu begegnen. Die entwicklungspsychologische Studie zu Risiko- und Schutzprozessen bei Familien mit unterschiedlicher psychosozialer Belastung dient dazu, die Mechanismen zu eruieren, die bei Belastung unter den aktuellen Lebensbedingungen und dem vorhandenen Schutzsystem in Deutschland zu Misshandlung und Vernachlässigung führen, bzw. zu Defiziten in der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung bei betroffenen Kindern beitragen, sie verstärken oder aber abmildern und verhindern. Die

Längsschnittstudie mit Kohortensequenzdesign untersucht bei Kleinkindern die Entwicklung von Kompetenz und frühen Verhaltensauffälligkeiten sowie die Interaktionsqualität mit den Bezugspersonen. Der Artikel beschreibt das Design der Studie und die Methoden, die Entwicklungstests, systematische Beobachtungen und Fragebogendaten umfassen. Die ersten Ergebnisse deuten auf eine stabile Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe über die Zeit, bei moderater Stabilität einzelner Risikofaktoren der Familien, hin.

Themenheft

Kinderschutz und Inobhutnahme. Themenheft der Zeitschrift Unsere Jugend, Jg. 68, Heft 5, 2016. München, E. Reinhardt Verl.